

Kindliche Akteurschaft

zwischen Instrumentalisierung und Befreiung der Kindheit

Aliaksandr Kavaliou
kontakt (at) sozialekunst.eu



ber. begl. Bachelor Bildungswissenschaften

Hausarbeit

Note: 1,3

31.01.2022

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	3
Einleitung.....	4
1 Konzept kindlicher Akteurschaft als Befreiung der Kindheit.....	6
1.1 Die Wurzeln der Förderung kindlicher Emanzipation.....	6
1.2 Aktuelles Verständnis der Kinder als Akteure.....	7
2 Praktische Umsetzung des Konzepts kindlicher Akteurschaft.....	10
2.1 „Kinder als Akteure in Qualitätsentwicklung und Forschung“.....	10
2.2 „Young children in Kyrgyzstan: Agency in tight hierarchical structures“	13
3 Akteurschaft im neoliberalen Kontext.....	17
4 Fazit und Forschungsausblick.....	22
Literaturverzeichnis.....	25
Eidesstattliche Erklärung.....	29

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: neoliberale Instrumentalisierung kindlicher Akteurschaft.....	23
---	----

Einleitung

Das Interesse der Soziologie an Kindern galt vor den 1990er-Jahren weitgehend ihrer Sozialisation und dem familiären Umfeld. Die empirische Sozialisationsforschung untersuchte vor allem die schulischen Leistungen im Kontext der Weitergabe gesellschaftlicher Positionen. Die innere Welt der Kinder besaß bis dahin kaum Relevanz (vgl. Bühler-Niederberger 2020, S. 10). Blickt man noch weiter zurück, kann die kindliche Realität vor dem Beginn der Neuzeit unter Vorbehalt als „grausam“ beschrieben werden. Doch auch wenn die Neuzeit deutliche ideelle Tendenzen zur Aufwertung der Sicht auf die Kinder verzeichnete, blieb ihr Alltag auch im 18. und 19. Jahrhundert weitgehend gewaltvoll und hart. Diese Umstände können in einer abgeschwächten, aber doch statistisch signifikanten Form bis zur Gegenwart verfolgt werden (vgl. Bühler-Niederberger 2021, S. 21-24). Bühler-Niederberger beschreibt in diesem Kontext die gesonderte Stellung der Kinder, die sie als „eine besonders gering bewertete Bevölkerungsgruppe“ (Bühler-Niederberger 2021, S. 16) darstellt.

Etwas widersprüchlich in Bezug auf die Wertstellung erscheint dagegen die Darstellung nationalstaatlicher Instrumentalisierung der Kinder im 19. Jahrhundert und dem eher damit verbundenen Schutz dieser, die brauchbare StaatsbürgerInnen im Sinne führte (vgl. a.a.O., S. 24 f.). Die Kinder scheinen hier also nicht besonders gering bewertet, sondern ganz im Gegenteil eine in vieler Hinsicht wertvolle nationalstaatliche Anlage zu sein. Die Darstellung des internationalen Einsatzes für die Kinder im 20. Jahrhundert, welcher von Bühler-Niederberger (vgl. a.a.O., S.26 ff.) als ein positiver Paradigmenwechsel im Vergleich zu bisherigen nationalstaatlichen Interessen beschrieben wird, kann somit auch als eine konsequente Umsetzung bisheriger Instrumentalisierungsabsichten auf transnationaler, global-gesellschaftlicher Ebene und als eine Delegitimierung staatlicher Erziehungs- und Bildungsvorstellungen gedeutet werden. Es ist zumindest nicht ersichtlich, warum Organisationen mit internationalen Interessen ihre Sorgen um die Kinder nicht wie die Nationalstaaten ebenfalls im Sinne ihrer wirtschaftlicher, politischer oder auch ideologischer Absichten umsetzen sollen. Die vier von Bühler-Niederberger genannten Unterschiede zu der bisher gescheiterten Politik der Nationalstaaten (vgl. a.a.O., S. 26-28) könnten also durchaus auch einer globalisierten neoliberalen Interessens- und Regelungstendenz entsprechen. Diese als positiv dargestellten internationalen Bemühungen und ebenfalls positiv konnotierte Beispiel der PISA-Studien (vgl. a.a.O., S. 28), die aufgrund ihrer Normierung, Kompetenzorientierung und überstaatlicher Macht recht erfolglos, aber dennoch massiv in die Kritik geraten sind (vgl. Brand 2010, S. 5 ; Kissling/Klein 2010, S. 1-5; Krautz 2016, S. 63-70), erweckt den Bedarf an einer nötigen kritischen Betrachtung dieser Zusammenhänge.

Aus diesen internationalen Bemühungen um eine geschützte und anfänglich selbstbestimmte gesellschaftliche Stellung der Kinder – die man mit der Verabschiedung von World Child Welfare auf das Jahr 1924 datieren kann (vgl. Bühler-Niederberger 2021, S. 27) – entstanden durch das zunehmende wissenschaftliche Interesse an ihrer subjektiven Welt die Childhood Studies und die zunehmende Etablierung der Ansicht **kindlicher Akteurschaft** – Kinder seien zentrale und handlungsfähige Mitkonstrukteure ihrer Lebenswelt (vgl. Andresen/Hurrelmann 2010, S. 64 f.; Betz/Eßer 2016, S. 301 f.; Bollig 2020, S. 21 ff.; Bühler-Niederberger 2020, S. 196-200; Joos et al., S. 8; Müller-Giebler 2015, S. 1). Doch wie Kluge (vgl. Kluge 2021, S. 175) treffend darstellt, ist das darauf beruhende Konzept nur dann differenziert genug dargestellt, wenn es die Handlungsfähigkeit der Kinder in einem Netz aus verschiedenen Interessen begreift. Als einen solchen Kontext erwähnt er die ökonomische Marktlogik. Die Vielzahl an kritischen Fragestellungen, die das wissenschaftliche Umfeld der Kindheitsforschung aktuell beschäftigt und die von Kluge als eine „Irritation der Kindheitsforschung über sich selbst“ (Kluge 2021, S. 5) bezeichnet wurde, betrifft zwar vor allem ihre Ausrichtung, Einheitlichkeit, theoretische Untermauerung und ihr grundsätzliches Fortbestehen (vgl. a.a.O., S. 3-9), doch auch die Frage nach einer neoliberalen Instrumentalisierung dieser Forschungsrichtung und der damit verbundenen Lebensphase bedarf einer genaueren Untersuchung. Mit **Neoliberalismus** soll eine gesellschaftliche Bewegung gemeint sein, welche das Individuum, wie auch den Markt vom staatlichen Einfluss befreien will, indem politische Deregulierung, Etablierung sozialer Hierarchien und die Maxime „jeder ist des eigenen Glückes Schmied“ zum Leitziel gesellschaftlicher Gestaltung erhoben werden (vgl. Brand 2010, S. 3).

Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit gründet demnach auf der Tradition der **Gesellschaftskritik**, die man als eine Notwendigkeit kritischer Betrachtung tragender und öffentlichkeitswirksamer Organisationen und ihrer Trends in Bezug auf ihre ethische und vernunft- oder unvernunftbasierte Inhalte beschreiben kann (vgl. Ritsert S. 49 f., 63). Hieraus ergibt sich folgende Forschungsfrage: *Inwiefern trägt das Konzept der kindlichen Akteurschaft und seine Förderung zur neoliberalen Instrumentalisierung der Kindheit bei?*

Der **erste Teil der Arbeit** beinhaltet die Darstellung des Konzepts der kindlichen Akteurschaft und seiner geschichtlichen Entwicklung mit dem aktuellen Forschungsstand. Im **zweiten Teil** werden zwei Studien mit unterschiedlichen Schwerpunkten aus dem Bereich der Akteurschaft vorgestellt. Der **dritte Teil** widmet sich der Diskussion der Forschungsergebnisse unter Einbezug neoliberaler Bestrebungen. Der **Abschlussenteil** dient der Verknüpfung zur gestellten Forschungsfrage und ihrer bildungswissenschaftlichen Relevanz im Rahmen der Kinder- und Jugendforschung, einer daraus folgenden kurzen Zusammenfassung der Ergebnisse und Ansätzen für die weitere Forschungsnotwendigkeit.

1 Konzept kindlicher Akteurschaft als Befreiung der Kindheit

„Das Kind soll sich selbst werden“

(de Singly 2005, S. 108)

1.1 Die Wurzeln der Förderung kindlicher Emanzipation

Als **Jean-Jacques Rousseau** (vgl. Rousseau 2010, S. 13) die menschliche Kultur kritisierte und 1762 einen „Schutzwall um die Seele“ (a.a.O., S. 14) des Kindes wünschte, das Einwickeln der Kinder als einen „grausamen Zwang“ (a.a.O., S. 27) bezeichnete, welcher ihnen die gesunde Entwicklung ihrer körperlichen und seelischen Anlagen nimmt (vgl. a.a.O., S. 26 f.), sah er die Erziehung dennoch als die Veredelung des Menschen (vgl. a.a.O., S. 15). Sein Appell galt jedoch einer Erziehung, die den Menschen als eine Persönlichkeit „ein Ganzes für sich“ (a.a.O., S. 18) und seinesgleichen versteht und ihn nicht als einen Bürger in der Gesellschaft, als einen Teil der Einheit, die ihm erst die Bedeutung seiner Existenz verleihen soll, einfügen will (vgl. a.a.O., S. 18 f.). Die Natur nimmt bei Rousseau eine zentrale, die Erziehung leitende Stelle ein (vgl. a.a.O., S. 35, 67). Dabei soll keine äußere Gewohnheit der Essens-, Schlaf- oder sonstigen Rhythmen die Entwicklung des kindlichen Willens stören. Das Kind soll auf natürliche Weise seine Gewohnheiten entwickeln (vgl. a.a.O., S. 71). Die Erziehung zielt nach Rousseau auf die Freiheit und nicht auf die Herrschaft des Kindes oder des Erziehers. Sie soll dem Kind das Verlangen nach Hilfe abgewöhnen (vgl. a.a.O., S. 83). Der Erzieher eines Kindes, welcher explizit als ein Mann erwähnt wird, sollte für eine echte Zuneigung möglichst jung sein, da das reife Alter kaum etwas mit der Kindheit gemeinsam hat (vgl. a.a.O., S. 45).

Anfang des 20. Jahrhunderts kritisiert **Maria Montessori** (vgl. Montessori 2011, S. 7) die Ansprüche der erwachsenen Welt gegenüber den Kindern. Sie erwähnt den darin liegenden wissenschaftsresistenten Glauben an die Formung des kindlichen Charakters durch den Erwachsenen und die Betrachtung der Kindheit als ein „Durchgangsstadium zum Erwachsensein“ (ebd.). Das nach innen gerichtete Kind sei ein Objekt der Erziehung, welches sich gegenüber der nach außen gerichteten, produktiven und verobjektivierten Erwachsenenwelt fremd und außersozial fühlt (vgl. a.a.O., S. 8 f.). Das Kind und der Erwachsene sind „zwei vollkommen verschiedene Wesen“ (ebd.). Dieses Problem soll durch das Streben des Erwachsenen nach einer harmonischen und verständnisvollen Beziehung mit dem Kind gelöst werden. Dadurch versteht der Erwachsene dem Kind eine Umgebung zu schaffen, die ihn ermächtigt sich darin frei zu entwickeln (vgl. a.a.O., S. 9). Die Formung des kindlichen Charak-

ters ist ausschließlich die uns fremde, geheimnisvolle Aufgabe – die Erwachsene erst gar nicht ergründen sollen – der eigenen sich entfaltenden Persönlichkeit des Kindes (vgl. a.a.O., S. 10). Die Erziehung versteht sich darin lediglich als Schutz und Pflege dieser freien Selbstentfaltung, mit indirekter Hilfe der durch den Erwachsenen gestalteten, kindliche Bedürfnisse befriedigenden äußeren Welt (ebd.). Diese äußere Welt tritt dem Kind in der Form des speziell für diesen Zweck entwickelten Materials entgegen (vgl. a.a.O., S. 16).

Zieht man einen Vergleich zwischen diesen beiden pädagogischen Meilensteinen, kann man sie, zumindest in einigen Gesichtspunkten, als eine konsequente Weiterentwicklung der *einen* Idee auffassen – **die Befreiung der Kindheit oder die Befreiung des Kindes von erwachsenen Vorstellungen**. Wenn Rousseau die Natur als die Leitlinie der Erziehung betrachtete, nach der sich der Erzieher zu richten hat, dann holte Montessori diese ‘Natur’ in das Innere des Kindes hinein. Die bei Rousseau auftretende anfängliche Subjektivierung des kindlichen Erlebens wird durch Montessori geradezu verabsolutiert. Das Kind wird zum Zentrum seiner eigenen Entwicklung und der Erwachsene zum Gestalter kindlicher Peripherie. Sein kindliches Wesen scheint demnach aus sich heraus eine gesunde Gewohnheit und gesunde Bedürfnisse zu entfalten, wenn der Erwachsene einen entsprechenden Schutz, eine förderliche Umgebung und nötige Pflege bietet.

1.2 Aktuelles Verständnis der Kinder als Akteure

Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg erschütterte die Erziehungspraxis und förderte die Auseinandersetzung mit zu autoritären Strukturen neigender Persönlichkeit, deren Grundlagen bereits in der Kindheit gelegt werden (vgl. Baader/Sager 2010, S. 258 f.). Die 1950er Jahre waren zwar noch stark an der autoritären Erziehung zum Gehorsam, samt körperlicher Bestrafung und geringer Nachgiebigkeit der Eltern ausgerichtet – in der Überzeugung man möge so den schlechten Gewohnheiten und dem Hang zum Bösen vorbeugen (vgl. Bühler-Niederberger 2020, S. 35) – dennoch kann man in dieser Zeit von einem Übergang von der „Elternbestimmtheit der Kinder zur Kindbezogenheit der Eltern“ (Schütze 2002, S. 72) sprechen. Auch wenn es vorerst nicht um die eigenen Bedürfnisse der Kinder, sondern um ihr eigenständiges Erfüllen bestimmter sozialer und sittlicher Vorstellungen ging (vgl. Bühler-Niederberger 2020, S. 36), entstand zunehmend um das Ende der 1960er Jahre eine **antiautoritäre Erziehungsbewegung**, welche sich an den Bedürfnissen der Kinder orientierte. Die Kinderladenbewegung zeigt diese Zusammenhänge am deutlichsten (vgl. a.a.O., S. 256). Kindliche Selbstentfaltung und Autonomie sollen die Abhängigkeit von den Erwachsenen relativieren und sie somit resistenter gegen faschistische Ideologien machen (vgl. a.a.O., S. 259). Die Selbstregulation, durch die das Kind seine Bedürfnisse eigenständig und frei äußern und regulieren soll, kann als ein zentrales Erziehungsprinzip der Kinderladenbewegung (vgl. a.a.O., S. 260) durchaus auch im Sinne von Rousseau und Montessori verstanden wer-

den. Auch der Umgang mit Sexualität, welcher nach Reich im Falle ihrer Unterdrückung ganz zentral zum Faschismus beigetragen hat, sollte dieser Bewegung nach freier und selbstbestimmter ermöglicht werden (vgl. a.a.O., S. 259, 261). Kinder werden somit zunehmend als eigenständige Akteure in Bezug auf ihre Bedürfnisse und Emotionen betrachtet (vgl. a.a.O., S. 262-265).

Seit den 1990er Jahren entsteht ein wachsendes Interesse die gesellschaftliche Entwicklung und ihre Auswirkung auf das Leben der Kinder empirisch zu fassen und theoretisch zu kodieren (vgl. Braches-Chyrek et al. 2011, S. 9). Mit Hilfe der Sozialberichterstattung (vgl. a.a.O., S. 10) können Kinder als „teil-kompetente und teil-autonome AkteurInnen ihres Selbst und ihrer Sozialwelten“ (a.a.O., S. 9) untersucht werden. Ihre Handlungsbefähigungen und Kompetenzen, sowie Beurteilungen und Interpretationen der sozialen Umgebung rücken ins Zentrum dieser Forschung (ebd.). Um die kindliche Handlungskompetenz in einer Sozialtheorie zu verankern und somit die Beweggründe und Prinzipien ihres Handelns erklären zu können, entwickeln James und Prout die ersten theoretischen Überlegungen, die sich auf den reziproken Zusammenhang von struktur-(re-)produzierendem Handeln und handeln-ermöglichenden und -regelnden Strukturen beziehen (vgl. Bühler-Niederberger 2020, S. 196 f.). Gleichzeitig gerät in dieser Zeit der bereits bei Rousseau – inhaltlich, nicht begrifflich – ange-deutete und bei Montessori stark kritisierte Adultismus in Form der **sozialisationsorientierten Forschungsperspektive** als symbolische Gewalt in Kritik (vgl. Braches-Chyrek et al. 2011, S. 11). Die auf die Befreiung von der adultistischen Sicht auf die Kinder und auf ihre handlungsfähige Akteurschaft [Agency] gerichteten ErziehungswissenschaftlerInnen und SozialarbeiterInnen hatten zwar kein vorrangiges Interesse an allgemeinen Gesellschaftsanalysen und soziologischen Ansätzen, die handlungstheoretische Perspektive und der interdisziplinäre Zusammenhang trugen jedoch entscheidend zum Entstehen der sogenannten „Childhood Studies“ bei. Das sich dadurch energisch entwickelnde Konzept der kindlichen Akteurschaft verstand sich in der Funktion der anwaltlichen Vertretung kindlicher Stimmen gegen die adultistische Sichtweise (vgl. Bühler-Niederberger 2020, S. 197).

Diese, von Leena Alanen als eine „elitist perspective“ (Alanen 1988, S. 58) bezeichnete Sichtweise, definiert das Kind als einen werdenden, gesellschaftliche Strukturen reproduzierenden Erwachsenen. Die elitär und funktionalistisch denkenden Erwachsenen grenzen dabei die Beweggründe und Interessen der Kinder aus und lassen sie somit nicht an ihrer eigenen Sozialisation aktiv teilnehmen. Die Kinder bleiben dabei passive Objekte und Opfer äußerer Einflüsse. Alanen bezeichnet dies als einen „sociological determinism“ (ebd.) oder als „socialization-as-internalization“ (a.a.O., S. 59) und entwickelt ein Konzept der generationalen Ordnung, welches als Organisation und Reproduktion sozialer Positionen und Dispositionen durch Machtverhältnisse definiert werden kann (vgl. Braches-Chyrek et al. 2011, S. 12). Sie beschreibt wie die Idee der modernen Kindheit mit dem Zweck der Reproduktion des so-

zialen Status der Bourgeoisie in sich strukturell ändernden Umständen entstand, um dann als Produkt auch den anderen gesellschaftlichen Schichten zugänglich zu werden (vgl. a.a.O., S. 64). Daraufhin definiert Alanen die „**dekonstruktive Kinder- und Kindheitssoziologie**“ (Braches-Chyrek et al. 2011, S. 11) als eine weitere Perspektive der soziologischen Kindheitsforschung, in der das Konzept der Generation lediglich symbolisch aufgefasst wird, ohne einen „analytischen Beitrag“ (ebd.) zur Dekonstruktion zu leisten. Die Familie, wie die Kindheit stellen dabei gesellschaftlich-historische Konstruktionen dar, die in Form damit verbundener Themen kritisch dekonstruiert werden müssen (vgl. Alanen 1988, S. 61-64). Die von Braches-Chyrek et al. beschriebene dritte Forschungsperspektive definiert die Generation eher als ein „analytisches Problem“ (Braches-Chyrek et al. 2011, S. 12), als eine soziale Struktur, die als „ein relationales Merkmal, das nur in der und durch die Relation zu anderen Merkmalen existiert“ (Bourdieu 1998, S. 18), betrachtet werden kann. Diese Forschungsrichtung versteht sich als „**der strukturelle Ansatz der Soziologie der Kindheit**“ (Braches-Chyrek et al. 2011, S. 12). Ihr Fokus liegt vorrangig in der kritischen Ergründung der generationalen Ordnung durch die Analyse der Relationen und nicht in der Verortung bestimmter durch gemeinsame Merkmale zusammengehaltener Gruppen. Die Relationen beschreiben dabei „Beziehungen, den Abstand, die Differenzen zwischen Individuen, Strukturen und Systemen und damit eben auch die Verhältnisse“ (ebd.).

Die radikal formulierten Postulate der Childhood Studies für Kinder als bedingungslos kompetente Akteure wurden allerdings im fortlaufenden 21. Jhdt. durch internationale Vergleiche relativiert. Einerseits beeindruckten die Ergebnisse von Studien zu Kindern des Globalen Südens die herausragende Fähigkeit der Kinder zu Selbstversorgung und Versorgung von Familienangehörigen, andererseits war die Realisierung ihrer Wünsche und Bedürfnisse sehr eingeschränkt. Der aktuelle Stand der Forschung bezieht sich deshalb auf verschiedene **Praxistheorien**, in denen das Soziale in konkreten alltäglichen Interaktionen und Handlungsabläufen, Praktiken entsteht. Je nach Bezug zu verschiedenen Theorien aus der Soziologie können Handelnde sich mehr oder weniger gegen eine vorgegebene Struktur behaupten und Neues kreieren (vgl. Bühler-Niederberger 2020, S. 198 f.).

Die Auswirkungen dieser recht langen Entwicklung der „befreiten Kindheit“ schlagen sich vor allem in der rechtskräftigen Zusammenfassung von Rechten Minderjähriger, in der **UN-Kinderrechtskonvention** (vgl. Bandt 2011, S. 71) und somit in dem internationalen Druck zur Erfüllung transnationaler kindlicher Ansprüche auf Partizipation, persönliche Entfaltung und körperliche Unversehrtheit nieder (vgl. Bollig 2019, S. 5; Bühler-Niederberger 2021, S. 29 f.). Dabei wird die Grenze zwischen der Erwachsenenheit und Kindheit durch die geförderte und geforderte Partizipation und Autonomie immer diffuser (vgl. Kluge 2021, S. 111-122). Das Kind soll zur mündigen Mittätigkeit in einer für lange Zeit als exklusiv geltenden, von Erwachsenen für Erwachsene gestalteten Welt angeregt werden.

2 Praktische Umsetzung des Konzepts kindlicher Akteurschaft

2.1 „Kinder als Akteure in Qualitätsentwicklung und Forschung“

Solche Forderungen und Ansprüche der kindzentrierten Mitgestaltung und Autonomie verbinden sich nicht nur mit der Mikroebene kindlicher Handlungen, Bedürfnisse und Interaktionen des praktischen pädagogischen Alltags, wie zum Beispiel in dem baden-württembergischen Orientierungsplan für Kindergärten und KiTas (vgl. MKJS 2015, S. 96-103), sondern auch mit der Mesoebene und der nicht ganz neuen Tendenz zur Formgebung institutioneller pädagogischer Strukturen, wie die Absicht demokratische Mitgestaltungsrechte an den Schulen zu integrieren (vgl. Meyer 1973, S. 19 f.; Reisenauer 2020, S. 3-22). Diese institutionelle Mitgestaltungstendenz betrifft aber nicht nur den Primär- und Sekundärbereich des Bildungssystems, sondern auch ganz aktuell die Qualitätsentwicklung des Elementarbereichs erzieherischer Einrichtungen (vgl. Nentwig-Gesemann et al. 2021, S. 8). Sie bezieht also die jüngeren Kinder in die institutionelle Gestaltung mit ein und ist für die vorliegende Forschungsarbeit aufgrund der Komplettierung der zu partizipierenden jüngeren Altersspanne vom Interesse. Im Folgenden soll die damit zusammenhängende Studie „Kinder als Akteure in Qualitätsentwicklung und Forschung“ (ebd.) analysiert werden.

Das **Erkenntnisinteresse** dieser Studie richtet sich auf die Beteiligung der Kinder an der „Professionalisierung der frühpädagogischen Fachkräfte“ (a.a.O., S. 11), indem sie an Prozessen der Meinungs- und Entscheidungsbildung, sowie auch am Beschwerdemanagement partizipiert werden (ebd.). Die Begründung dieser Notwendigkeit liegt in der systemischen Denkweise bezüglich eines „kompetenten Systems“ (Urban et al. 2012, S. 21) zusammenwirkender Akteure. Die Qualität bedingt also aus systemischer Sicht einen interperspektivischen, nicht adultistischen Ansatz, welcher die Kinder in ihrem Akteurstatus anerkennt (vgl. Nentwig-Gesemann et al. 2021, S. 11).

Die Studie entwickelt einen „Kinderperspektivenansatz“, welcher einerseits auf der dokumentarischen Methode des praxeologischen Ansatzes basiert (vgl. a.a.O., S. 29) und somit zur Kindheitsforschung und Frühpädagogik beitragen will. Andererseits will dieser Ansatz eine Basis für die Professionalisierung der Fachkräfte durch die Bereitstellung einer praxisorientierten Methodenpalette zur eigenständigen Erarbeitung des Einblickes in die Kinderperspektiven schaffen (vgl. a.a.O., S. 13 f., 170 ff.). Das Zweitere sehen die Autoren und Autorinnen als eine Forcierung des Paradigmenwechsels in Bezug auf den reflexiven, mit den Kindern forschenden Blick professioneller Fachkräfte, die zur Auflösung des „hierarchisierten Besserwissens“ (vgl. Luhmann 1992, S. 508 ff.) – der hierarchischen Vormachtstellung forschender

WissenschaftlerInnen gegenüber den ausführenden Fachkräften – beitragen soll (vgl. a.a.O., S. 13). Die Methoden zur forschenden Praxis sollen den Fachkräften eine innovative Berufspraxis mit der Anwendung vom wissenschaftlichen Wissen und seiner Transformation in den praktischen Vollzug ermöglichen (vgl. a.a.O., S. 14).

Als leitende **Forschungsfrage** definieren die VerfasserInnen Folgendes: „*Was macht eine KiTa aus den (expliziten und vor allem impliziten) Perspektiven der Kinder zu einer ‚guten‘ KiTa?*“ (ebd.) und präzisieren diese Frage mit einigen weiteren inhaltlich konkreteren Fragen.

Die **theoretische Verortung** der Studie bewegt sich in dem bereits dargestellten Rahmen der Childhood Studies und der daraus resultierenden Ansicht kompetenter kindlicher Akteure. Das Konstrukt der Akteurschaft wird jedoch auch in Bezug auf seine Grenzen betrachtet und die Agency in den Kontext der Milieus, Strukturen und Institutionen gesetzt. Womit eine relationale Perspektive auf Akteurschaft eingenommen wird, die nicht per Geburt gegeben ist, sondern durch den obigen Kontext begrenzt und mitgestaltet wird (vgl. a.a.O., S. 16 f.). Der theoretische Rahmen stützt sich also auf aktuelle praxistheoretische Paradigmen.

Das **Sampling** der Studie beinhaltet eine ältere Studie im gleichen Kontext, welche von April 2016 bis März 2017 durchgeführt wurde und bei der Auswahl von sechs KiTas auf dem Gatekeeper-Prinzip der Experten und Expertinnen basierte. Die aktuelle Studie ergänzte sieben weitere KiTas und nutzte dafür als Profi-Sampling das Prinzip der maximalen Kontrastierung, um verschiedene Milieus, Strukturen und Umgebungen abzudecken. Beide Studien waren hypothese-generierend angelegt, mit der Absicht möglichst viele Perspektiven der Kinder aus unterschiedlichen Milieus und Settings zu sammeln. Die bereits aus der älteren Studie definierten Qualitätsdimensionen konnten somit nicht nur empirisch gesättigt, aber auch erweitert, differenziert und präzisiert werden. Die Teilnahme der vier- bis sechsjährigen Kinder erfolgte bei gezeigtem Interesse ohne Vorauswahl nach dem erteilten Einverständnis Erziehungsberechtigter. Die Beteiligung betrug insgesamt 193 Kinder (vgl. a.a.O., S. 29 ff.).

Die **Erhebungsmethoden** stützten sich nach verständlicher Erläuterung des Themas gegenüber den Kindern auf „den multimethodischen Ansatz des Mosaic Approach“ (a.a.O., S. 31) und orientierten sich stark an den kindlichen Bedürfnissen, um möglichst viele Freiräume zu bieten. Die Gesprächsführung baute auf „den Prinzipien der Offenheit, der demonstrativen Vagheit und der Generierung von Selbstläufigkeit“ (ebd.) auf und wurde durch erzählgenerierende Fragen ergänzt (ebd.). Für die Erhebung wurden zwölf Erhebungsmethoden entwickelt und genutzt: (videogestützte) Gruppendiskussion, Bilderbuchbetrachtung, Malbegleitende Gespräche, foto- / videobasierte KiTa-Führung, Verbesserungsspaziergang, Sozialraumerkundung, Kinder fotografieren ihre KiTa, teilnehmende und videobasierte Beobachtung, Beschwerdemauer, „Ein ganz verrückter schöner Tag“ (vgl. a.a.O., S. 32-33).

Als **Auswertungsmethode** für die gesammelten Daten wurde die Dokumentarische Methode mit der dazugehörigen komparativen Analyse und der soziogenetischen Interpretationshaltung angewendet, um „implizites, habitualisiertes und inkorporiertes Wissen begrifflich-theoretisch zu explizieren“ (a.a.O., S. 34), wiederkehrende Dimensionen herauszukristallisieren, sie empirisch zu sättigen und bestimmte Orientierungen mit bestimmten Milieus zu verbinden (ebd.).

Die **Ergebnisse** der Studie, die explizit im Sinne einer „Kinderperspektivenstudie“ (a.a.O., S. 163) gedeutet werden, können in sieben Qualitätsbereichen und insgesamt 23 Qualitätsdimensionen zusammengefasst werden (vgl. a.a.O., S. 36), die hier aufgrund des engen Rahmens nicht genau besprochen werden können. Die *Qualitätsdimensionen* wurden unmittelbar aus den rekonstruierten kindlichen Erlebnissen, Bedürfnissen und Praktiken formuliert. Sie bewegen sich zwischen den „positiven und negativen (Gegen-)Horizonten“ (a.a.O., S. 163) rekonstruierter habitueller Orientierungen der Kinder. Es war nicht die Absicht der Studie, die Erfüllung der Dimensionen zu prüfen, sondern zu beleuchten, wie alle Akteure mit den Qualitätsdimensionen umgehen und sie im Alltag ausgestalten (ebd.). Die *Qualitätsbereiche* abstrahieren die inhaltliche Nähe der Dimensionen in zusammenfassenden Clustern. Die Einteilung weist allerdings teilweise mehrere Querverbindungen zwischen verschiedenen Dimensionen und Qualitätsbereichen auf (vgl. a.a.O., S. 37 f.).

Der Faktor des subjektiven Wohlbefindens der Kinder wird als ein „zweifelsfrei starker Indikator für ‚gute‘ KiTa-Qualität“ (a.a.O., S. 163) interpretiert. Wobei die Studie eine bisher vorhandene Forschungslücke zu schließen meint, indem sie genaue Bedeutung des Wohlbefindens aus der Perspektive der Kinder herausarbeitet und somit zur Wohlbefindensforschung beitragen will (ebd.). Das *Wohlbefinden*, auch in Bezug auf die Eltern und Fachkräfte, wird grundsätzlich als ein bestimmendes Thema vorgeführt (a.a.O., S. 165, 166).

Die Ebene der Qualitätsbereiche verdeutlicht, dass die Kinder sich einerseits sehr stark mit den sozialen Beziehungen in der KiTa beschäftigen. Ihnen scheint es aber weniger um individuelle Bindungsbeziehungen zu Fachkräften zu gehen, sondern um ein „allgemeines intergeneracionales Beziehungs- und Interaktionsklima, das von Sicherheit und Vertrauen, Freundlichkeit und Humor sowie für die Kinder interessanten Angeboten und Aktivitäten geprägt ist“ (a.a.O., S. 164). Andererseits wünschen sich die Kinder „interessante und anregungsreiche, bedeutungsoffene und von ihnen selbst gestaltbare Räume, Materialien und Dinge“ (ebd.), um ihre Umgebung „handlungspraktisch und / oder kognitiv zu durchdringen“ (ebd.). Außerdem kamen die subjektive Bedeutung ihrer Individualisierung – im Sinne der Wichtigkeit der Wahrnehmung und Anerkennung ihrer Individualität – und ihr Potenzial zur Aushandlung von Regeln und zum Herausfordern der generationalen Ordnung in dialogischen Prozessen zum Vorschein (ebd.).

Die Studie kommt mit folgender Aussage zu einer sehr eindeutigen Schlussfolgerung, die aufgrund ihrer Deutlichkeit vollständig zitiert werden soll: „Da die vorgelegte Studie zeigen konnte, dass vier- bis sechsjährige Kinder sehr wohl in der Lage sind, selbst differenziert über ihre expliziten und impliziten Orientierungen hinsichtlich ‚guter‘ Qualität Auskunft zu geben, wenn ihnen dafür Frei- und Schutzräume zur Verfügung gestellt werden, ist es nicht zu rechtfertigen, sie aus der Einschätzung und Entwicklung von KiTa-Qualität auszuschließen“ (a.a.O., S. 166). Demnach müssen die Kinder in den Qualitätsdiskurs über den normativen Rahmen einer „guten“ KiTa miteinbezogen werden (ebd.). Als den eigenen metanormativen Kontext erwähnen die Autoren und Autorinnen der Studie die Kinderrechte nach der UN-Kinderrechtskonvention und den Dialog im Sinne einer „dialogorientierten Praxis“ (a.a.O., S. 165).

Abschließend betonen die AutorInnen noch einmal die Bedeutung der Professionalität in Bezug auf den Paradigmenwechsel hin zu einer wissenschaftlich-forschenden Haltung im Arbeitsalltag der Fachkräfte, die nicht auf die bloße Umsetzung von gegebenen Normen baut, sondern sich auf das eigene reflektierte Erfahrungswissen stützt und erwähnen die Möglichkeit der „Weiterbildung zur Fachkraft für Kinderperspektiven“ (a.a.O., S. 170-172).

Aufgrund der praxistheoretischen Orientierung, welche in diesem Kontext vor allem die institutionelle und berufsspezifische intergenerationale Gestaltung eines „kompetenten Systems“ (Urban et al. 2012, S. 21) – unter aktivem Einbezug kindlicher Partizipation – im Blick hatte und die Einbettung dieses Systems in den gesellschaftskritischen und internationalen Kontext nicht beabsichtigte, kann diese Studie nicht direkt zur Klärung der Forschungsfrage dieser Arbeit beitragen. Sie zeigt jedoch unmittelbar, in welcher Art die Umsetzung der Paradigmen kindlicher Akteurschaft in die erzieherische, institutionelle und berufsbildende Realität einzieht. Um zumindest den internationalen Vergleich zu realisieren, wird im folgenden Kapitel eine Studie aus Kyrgyzstan herangezogen, da sie in Bezug auf die Gesellschaftsform kontrastierend wirkt.

2.2 „Young children in Kyrgyzstan: Agency in tight hierarchical structures“

Die Autorinnen der Studie „Young children in Kyrgyzstan: Agency in tight hierarchical structures“ (Bühler-Niederberger/Schwitek 2013, 2014) beschreiben innerhalb ihres **theoretischen Rahmens** vorerst die besondere ökonomische, politische und soziale Lage in *Kyrgyzstan*, die von Armut, Arbeitslosigkeit und Korruption geprägt ist. Aus diesem Grund besteht eine hohe Abhängigkeit von sozialen Netzwerken und gegenseitiger Unterstützung. Die jüngere Generation ist verpflichtet die Älteren zu achten und für sie zu sorgen, was sich bis in die Verhaltensregeln und verfassungsrechtliche Strukturen niederschlägt. Es besteht also eine klare Altershierarchie und kaum Investition in die Erziehung von Kleinkindern. Der Umgang

mit Kindern ist durchzogen von einer strengen Disziplin (vgl. Bühler-Niederberger/Schwittek 2013, S. 503). Die dort herrschende Gesellschaftsstruktur, die aus den Erkenntnissen in den ostasiatischen Ländern abstrahiert wird, wird mit dem Konzept der *kollektivistischen Gesellschaft* umschrieben. Diese Gesellschaftsform basiert auf einem loyalen Miteinander und der Selbstdefinition über die sozialen Erwartungen. Im dichotomischen Sinne wird als konträre Gesellschaftsform die amerikanische Kultur erwähnt, die vom Individualismus, persönlicher Unabhängigkeit und einem Drang zum Vorwärtskommen durchzogen ist (vgl. a.a.O., S. 504). In diesem Sinne unterscheidet sich auch die Wertevermittlung von Eltern an die Kinder. Individualistische Kulturen vermitteln „fast ausschließlich psychologische Werte (Liebe, Freude, Stolz)“ (ebd.), kollektivistische vermitteln „auch ökonomische / utilitaristische Werte [...] (Mithilfe im Haushalt und im Unternehmen der Familie, Beitrag zum Erhalt der Familie)“ (ebd.).

Trotz der Betonung der Relevanz dieser kulturellen Besonderheit bei der Interpretation von erhobenen Daten, kritisieren die Autorinnen das dichotome Gesellschaftskonzept und berufen sich einerseits auf die *interne Heterogenität gesellschaftlicher Kulturen*, die kollektivistische wie individualistische Haltungen gleichzeitig vorweisen und andererseits auf einen *Kulturbegriff*, der als eine ständig von allen Akteuren zu erarbeitende und auszuhandelnde relationale Ordnung definiert wird und nicht in sich stabil und langfristig ist (vgl. a.a.O., S. 504 f.). Dabei verdeutlichen sie die entscheidende Realität der Globalisierungsprozesse, die in verschiedenen Gesellschaften ihre eigene Form der Modernität schaffen. Von Pieterse wird dieser Prozess *Hybridisierung* genannt (vgl. a.a.O., S. 505).

Aus dem eben beschriebenen Verständnis des Kulturbegriffs stellen die Autorinnen eine Verbindung zur entsprechend aktiven, durch alle Beteiligten auszuhandelnden Enkulturation und beziehen sich in diesem Kontext auf *das Konzept kindlicher Akteurschaft* und Handlungsfähigkeit (ebd.). Wobei sie dieses Konzept mit dem theoretischen Ansatz der Chicagoer Schule verbinden und somit zwischen sozialer Struktur und dem jeweiligen Akteur keine dualistische Ansicht vertreten (vgl. a.a.O., S. 506), sondern lediglich eine strukturelle und eine selbstbezogene Dimension der kindlichen Handlung differenzieren (vgl. a.a.O., S. 507).

Das **Erkenntnisinteresse** der Studie richtet sich darauf, empirische Belege für die theoretischen Konzepte der kollektivistischen Gesellschaft und kindlichen Akteurschaft zu sammeln. Die daraus gebildete **Forschungsfrage** fokussiert sich auf die sozialen Beziehungen der Kinder, ihre Wahrnehmung und Selbstdefinition darin, was sie daraus bekommen und selbst dazu beitragen (ebd.).

Bei dem **Sampling** handelt es sich um eine nicht repräsentative Stichprobe von 117 Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren, die nach dem Gatekeeper-Prinzip durch Kindergärtnerinnen in Bezug auf ihre kognitiven und kommunikativen Fähigkeiten ausgewählt wurden. Wobei die Autorinnen darin die Erklärung der Überrepräsentation von Mädchen sehen [67 zu

50]. Die Erhebung fand in drei Phasen je zwei bis vier Wochen zwischen April 2010 und April 2011 in vier verschiedenen – dörflichen und städtischen – Regionen statt. UNICEF und Aga-Khan-Stiftung ermöglichten dabei den Zugang zu ihren Kinderbetreuungseinrichtungen und den Einsatz von Dolmetschern (vgl. a.a.O., S. 507 f.).

Die **Erhebungsmethoden** bestanden aus 60 Elterninterviews zu Erziehungsstilen und Werten für Kinder, 30 zusätzlichen Hausbesuchen mit Feldnotizen über die Wohnsituation, grundsätzlichen Feldnotizen, die im Hinblick auf die theoretischen Konzepte relevant erschienen und sechs altersgerechten, zuvor entwickelten und erprobten Kinderübungen in Gruppen von vier Kindern [Lieblingsemenschen; Smileys; Hilfreiche Wanze; Mein Lieblingsort; Zukunftswünsche; Puppenhaus – mein Tag]. Diese Übungen dauerten etwa eine Stunde und wurden an zwei aufeinander folgenden Tagen eingesetzt (vgl. a.a.O., S. 507 ff.). Die Erhebung Kind- und Elternbezogener Daten diente der „Kreuzvalidierung mit den Perspektiven der Kinder auf soziale Beziehungen“ (a.a.O., S. 509). Als ihre **Auswertungsmethode** nutzten die Autorinnen die Prinzipien der Grounded Theory und den entsprechenden Prozess des Kodierens (vgl. a.a.O., S. 507).

Bei der Interpretation der **Ergebnisse** werden die unterlegene Position der Kinder innerhalb der sozialen Hierarchie (vgl. a.a.O., S. 509), fehlende explizite Kinderräume (vgl. a.a.O., S. 512 f.), der starke funktionale Charakter der sozialen Beziehungen, welcher wenig emotionaler Beiträge enthält (vgl. a.a.O., S. 510) und die Einbindung der meisten Kinder [85%] in die Bewältigung alltäglicher Haushaltspflichten sichtbar (ebd.). Die Kinder erleben aber diese Funktionalität als „eine positive Quelle der Selbsteinschätzung“ (ebd.) in Bezug auf ihr moralisches Selbstbild. Außerdem entsprechen die zukünftigen Vorstellungen der Kinder den hohen elterlichen und gesellschaftlichen Erwartungen (vgl. a.a.O., S. 511). Gleichzeitig beschwerten sich die Kinder über verbale und körperliche Aggression, der sie sich zwar bei hierarchischer Unterlegenheit fügen, sich aber dennoch darüber ärgern (vgl. a.a.O., S. 511 f.) und sie hinterfragen die sozialen hierarchischen Regeln (vgl. a.a.O., S. 513). Die Autorinnen interpretieren den Ärger, das Hinterfragen und die Zimmer- und Ortspräferenzen der Kinder, die sich auf die außerhalb der Familienräume liegenden Räume beziehen, als „Anzeichen von Widerstand und Selbstbehauptung“ (a.a.O., S. 511). In ihrer Schlussfolgerung betonen die Autorinnen die Reproduktion der sozialen Ordnung durch die Kinder und ihren Gehorsam gegenüber den Behörden, der einen Teil der wertbezogenen Selbstdefinition darstellt. Diese Komplizenschaft zeigt allerdings auch Grenzen, wenn Verteilungsregeln und Aggression das Selbstverständnis der Kinder stören. Diese Versuche der Selbstbehauptung werden aber als bescheiden eingestuft. Die Autorinnen sehen allerdings ihre Einwände gegen statische Annahmen individualistischer und kollektivistischer Gesellschaften trotz weitgehender struktureller Reproduktion als bestätigt an, da die vorhandene gesellschaftliche Ordnung im Alltag stets ausgehandelt werden muss. Sie wird auch nicht von Kleinkindern, die

ein eigenständiges Ich zur Geltung bringen wollen, bedingungslos vorausgesetzt (vgl. a.a.O., S. 513 f.).

Die vorliegende Studie trägt zwar zum internationalen und interkulturellem Vergleich bei und zeigt somit gewisse Grenzen des Akteurschaft-Konzepts in Bezug auf den strukturell begrenzenden gesellschaftlichen Rahmen, der zumindest zu einem Teil mit Hilfe der Kinder sich selbst reproduziert, trotz der als explizit bescheiden beurteilten Selbstbehauptungsversuche der Kinder resümiert diese Studie aber vor allem die aktive Mitgestaltung der gesellschaftlichen Ordnung durch die Kinder. **Erstens**, geben die Autorinnen der gesellschaftskritischen Betrachtung der entdeckten strukturellen Reproduktion im Rahmen ihrer Studie zu wenig Beachtung. **Zweitens**, kommt darin die Notwendigkeit der Frage nicht auf, inwiefern die spezifischen Muster neoliberaler, meritokratischer, eher individualistischer Gesellschaften, für die die amerikanische Kultur stellvertretend steht (vgl. a.a.O., S. 504), ebenfalls in der Kindererziehung ihre partielle Reproduktion erfahren könnten. Auch wenn das Konzept der individualistischen und kollektivistischen Gesellschaftsformen nicht statisch aufzufassen ist, wäre die Untersuchung beider Tendenzen in Bezug auf die erwähnte Reproduktion plausibel und in Anbetracht gesellschaftskritischer Analyse notwendig.

Wenn die zuvor betrachtete Studie „*Kinder als Akteure in Qualitätsentwicklung und Forschung*“ die Integration kindlicher Mitgestaltung erzieherischer Einrichtungen – im Kontext der grundsätzlichen Partizipation an gesellschaftlichen Strukturierungsprozessen – fordert und strukturell, methodisch fördert, zeigt die Studie „*Young children in Kyrgyzstan: Agency in tight hierarchical structures*“ eindeutige Grenzen dieser Förderung, die in Form hemmender kultureller Strukturen sichtbar werden. Das Konzept der kindlichen Akteurschaft erscheint hier also wie ein Advokat für die eher westlich orientierte Kultur, die sich als ein globaler Befreier der partizipierenden Kindheit versteht. In Anbetracht der Sorge um das Kindeswohl ist seine beinahe zum heutigen Selbstverständnis gehörende theoretische und praktische Umsetzung nachvollziehbar. Da diese westlich orientierte Kultur – die hier ausdrücklich nicht statisch verstanden wird – sich aber nicht als per se moralisch aufrichtig definieren kann und einige auf dem Neoliberalismus und Überwachungskapitalismus (vgl. Zuboff 2018, S. 22-27) basierende moralisch-soziale Probleme aufweist (vgl. a.a.O., S. 411-564), muss auch dieses Bestreben im Lichte neoliberalistisch-globalisierender Ideale und Techniken betrachtet werden, um einer differenzierten wissenschaftlichen Auseinandersetzung gerecht zu werden. Allein die zentrale Konzentration der Studie zur Qualitätsentwicklung an KiTas (S. 10) auf das subjektive Wohlbefinden der Kinder und ihre Wünsche nach Freiräumen, Angeboten und Aktivitäten (S. 12) weckt den leisen Verdacht nach einer zumindest potenziell darin enthaltenen Analogie zu einer konsumgesteuerten Generation, welche sich auf den timelines von social media Plattformen zwischen Konsum, dem krampfhaften Bedienen der eigenen Harmoniebedürftigkeit und gelegentlichen Hassausbrüchen ausleben wird.

3 Akteurschaft im neoliberalen Kontext

„Junge Menschen haben einen tiefen Wunsch nach radikalen Änderungen [...] Die junge Generation ist ein entschlossener Vorreiter des sozialen Wandels.“
(Schwab/Malleret 2020, S. 118)

„Unsere Kinder haben in einem Schwarm groß zu werden, der im Namen des Überwachungskapitalismus von den Vertretern der angewandten Utopistik gesteuert wird, überwacht und ausgeformt von den wachsenden Kräften instrumentärer Macht.“
(Zuboff 2018, S. 515)

Das Bestreben die Partizipation der jungen Menschen an der Gesellschaftsstruktur zu fordern und zu fördern und ihre Akteurschaft zu betonen geschieht nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum. Die neoliberal geprägte, von Techkonzernen beinahe global durchdrungene international-ubiquitäre Kulturlandschaft des Internets, aus der die jungen Menschen ihre „psychologische Nahrung“ (a.a.O., S. 513) beziehen, hat für eine gewisse Handlungsfähigkeit vor allem junger Menschen, die sie selbst als einen zwanghaften Job wahrnehmen (vgl. a.a.O., S. 514) einen eigenen Begriff geprägt – **Influencer**. Nymoen und Schmitt bezeichnen Influencer als „das perfektionierte Testimonial“ (Nymoen/Schmitt 2021, S. 40), eine der klassischen Werbung überlegene Werbungsform, welche die Werbeprodukte mit Hilfe der persönlichen, gefilmten Glaubwürdigkeit unter die potenziellen Kunden bringt. Das Entscheidende für die vorliegende Arbeit soll allerdings nicht die spezifische Thematik eines Influencers sein, die man gewiss nicht komplett deckungsgleich mit dem Konzept kindlicher Akteurschaft bringen kann, sondern die annähernd ununterbrochene, massive **Fremdsteuerung des Verhaltens junger Menschen**, Schaffung von Abhängigkeit (vgl. Zuboff 2018, S. 511-515) und die Realisierung der „von den Überwachungskapitalisten gebilligten sozialen Prinzipien der instrumentären Gesellschaft“ (a.a.O., S. 514) durch die jungen Menschen selbst. In Anbetracht der Forderung, dass die Kinder und Jugendlichen gleichzeitig als scheinbar eigenständige und handlungsfähige Akteure unsere Gesellschaft bis in die politische und institutionelle Ebene mitgestalten sollen, ihnen – wie auch vermutlich vielen Erwachsenen – aber das umfassende Wissen um den höchst manipulativen neoliberalen, überwachungskapitalistischen gesellschaftlichen Kontext fehlt, erscheint der kritische Blick auf diesen Zusammenhang sehr angebracht. Der Gründer des Weltwirtschaftsforums und der „Kaderschmiede“ „Young Global Leaders“ Klaus Schwab (vgl. Schwab 2020, S. 206-212), welcher zwar nicht explizit als ein aktueller konservativer Vertreter neoliberaler Praktiken bezeichnet werden kann (vgl. Zeit

Online, v. 21.09.2020, S. 1), der aber die modernen Techniken der durch die Corona-Pandemie beschleunigten Digitalisierung – die den Boden für den Überwachungskapitalismus darstellt – als ein „Muss“ betrachtet, sieht gerade in den jungen Menschen die unausweichliche *Radikalität* [!] für den nötigen sozialen Wandel (vgl. a.a.O., S. 117 f.), den er selbst in seinem Buch „Covid-19: Der große Umbruch“ beschreibt. Die jungen **Aktivisten** werden laut Schwab (vgl. a.a.O., S. 222-224), in Bezug auf die notwendige Wandlung zu einer nachhaltigeren Zukunft, als Überwacher und „Bestrafer“ von Unternehmen auftreten. Die genaue kritische Betrachtung dieser „nachhaltigeren Zukunft“, die durch die Aktivisten geradezu erzwungen werden soll, kann im Rahmen dieser Arbeit allerdings nicht geleistet werden. Bezieht man den Umstand der umfassenden Verhaltenssteuerung vor allem junger Menschen, erscheint die Frage plausibel, inwiefern diese in ihrer Akteurschaft gestärkten Kinder und Jugendliche als Influencer und radikale Aktivisten Ziele umsetzen und Gesellschaftsstrukturen fördern, die mehr dem Überwachungskapitalismus dienen als ihnen selbst.

Die *Instrumentalisierung der Kinder und Jugendlichen für Ideologien* ist geschichtlich durchaus bekannt. Der Sozialismus hatte ihre Pioniere und den Anschluss an die FDJ (vgl. BPB 2016, S. 3), der Nationalsozialismus hatte die Hitlerjugend mit den Idealen HJ-Junge und BDM-Mädel (vgl. Klönne 1990, S. 77). „Erziehung zum Aktivismus“ (ebd.) und die ganz zentrale Bedeutung der Jugend als *der* treibenden Kraft des Nationalsozialismus (vgl. a.a.O., S. 84 f.) sind darin allerdings nicht die einzigen Parallelen zu der zuvor erwähnten radikalen Aktivisten- und Influencer-Rolle moderner Kinder und Jugendlicher. Die nationalsozialistische Jugendarbeit fand ihren Erfolg einerseits in der *„Berücksichtigung jugendspezifischer Motivationen und Reaktionsweisen“* (a.a.O., S. 86) und andererseits in der zumindest anfänglichen Auflehnung gegen die alte Generation (ebd.). Die jungen Menschen bekamen zumindest teilweise die Macht und den dazugehörigen Genuss als „Aufseher, Ankläger und Richter über die Älteren“ (a.a.O., S. 87) aufzutreten. Zuboff beschreibt dagegen das Erfolgskonzept der modernen Verhaltenssteuerung junger Menschen in überwachungskapitalistischer Gesellschaft und stellt fest, dass es in „einer Kombination von Verhaltenswissenschaft und brilliantem Design, das *passgenau auf die Bedürfnisse dieser Alters- und Entwicklungsgruppe zugeschnitten ist*“ (Zuboff 2018, S. 516), liegt. Betrachtet man beispielhaft die Bewegung „Fridays For Future“ und ihre radikalen Forderungen nach kleineren Wohnungen (vgl. Pennekamp 2020, S. 1) oder nach klimafreundlicher Politik (vgl. Obertreis 2019, S. 1) und bedenkt das radikale Streben des Überwachungskapitalismus nach Effizienz (vgl. Zuboff 2018, S. 474) und den Umstand, dass die Hinwendung zu mehr oder weniger emissionsfreien Elektrogeräten und entsprechenden Energiestrukturen einer der zentralen Bausteine der Digitalisierung und somit der digitalen Überwachbarkeit darstellt [erst elektrische Strukturen ermöglichen zumindest potenziell eine datenbezogene Auswertbarkeit und Steuerung jeglicher Lebensbereiche], entsteht auch hier – trotz klimabedingter Bedrohungen – die plausible kriti-

sche Frage nach der reflexiven Handlungsfreiheit der dahinterstehenden jungen Menschen. Es liegt also recht nahe die These aufzustellen, dass der Überwachungskapitalismus sich als Ideologie junger Menschen bedienen will und sie als die Gestalter der unmittelbaren Zukunft betrachtet.

Bei dem Einwand, diese Darstellung betreffe vor allem Jugendliche, soll auf die KIM-Studie verwiesen werden, die sich mit der Integration der Medien in den Alltag der Kinder [6 bis 13 Jahre alt] beschäftigt. Dadurch ist es ersichtlich, dass die Medien und die darin mehr oder weniger wirkenden überwachungskapitalistischen Akteure einen beachtlichen Teil zur Entwicklung der Kinder beitragen (vgl. Kröger 2018, S. 57 ff.; mpfs 2020, S. 86 ff.). Wobei man untersuchen müsste, inwiefern diese Studie, die von drei Medienanstalten als ein Kooperationsprojekt durchgeführt wird (vgl. mpfs 2022, S. 1), aufgrund eines Interessenskonflikts vor allem an der Profilierung von Medienkonsumenten, also eigenen Kunden und nicht an dem kritischen Blick auf den tatsächlichen Medienkonsum interessiert ist. Kröger analysiert außerdem die Werbetechniken auf Kinderwebseiten, die ihm nach „einer Überwachungslogik folgen“ (vgl. Kröger 2018, S. 265) und spricht, angelehnt an Meister und Sander (vgl. Meister/Sander 2000, S. 351), von einer „vorkritischen Werbekompetenz“ (Kröger 2018, S. 264) der Grundschüler, die einer medienpädagogischen Unterstützung und Reflexion bedarf. Er erwähnt in diesem Kontext, dass das durch das digitale Verhalten der Heranwachsenden entstehende „Filter Bubble“ möglicherweise zur Begrenzung der Horizonte kindlicher Lebenswelten beiträgt [!] (vgl. a.a.O., S. 266). Der Begriff der „vorkritischen Werbekompetenz“, der sich auf die Übernahme der Meinungen über Werbung aus der Umgebung bezieht (vgl. Meister/Sander 2017, S. 198), kann allerdings nicht unkritisch gebraucht werden, da er den Eindruck eines Euphemismus erweckt, in dem das „Kritische und Kompetente“ darin sich lediglich auf einen gewissen Autoritätsglauben bezieht. Zu der regen Nutzung von klassischen Medien und dem dazugehörigen horizontbeschränkenden Werbekonsum der Kinder, beschreibt Zuboff den Einzug interaktiver Puppen und Spielzeugroboter als „Hubs für minderjährigen Verhaltensüberschuss“ (vgl. Zuboff 2018, S. 305 ff.) und erläutert: „Kinder werden als Erstes lernen, dass es keine Grenze gibt zwischen Selbst und Markt“ (a.a.O., S. 306). Die früher als Spiegel der ungezügelteren Kinderphantasie geltende Puppe, mit dem Kinderzimmer und dem gesamten Elternhaus, beschreibt Zuboff als „vorgemerkt für Rendition, Berechnung, Vernetzung und Profit“ (ebd.) und stellt die Frage, ob wir die Kinder im Sinne des Schutzes vor „maschineller Invasion aus Profitgier“ (a.a.O., S. 318) in einer grundsätzlichen Ängstlichkeit dem gegenüber erziehen sollen (ebd.). Es herrscht also eine massive grundsätzliche Prägung der Kindheit und Jugend durch digitale Technologien (Stapf et al. 2021, S. 11 ff.).

Aus diesem Blickwinkel neoliberaler, überwachungskapitalistischer Problematik können die zuvor betrachteten Studien über die Akteurschaft der Kinder in Deutschland und Kyrgyzstan

noch einmal anders in Beziehung gebracht werden. Die Reproduktion kyrgyzischer Gesellschaftsform durch Mitgestaltung der Kinder kann nicht nur als eine Hemmung – durch westliche Lebenswelten geprägter (vgl. Kleeberg-Niepage 2018, S. 17) – kindlicher Entfaltung gesehen werden, sondern auch als ein möglicher Faktor jeder Gesellschaftsform, welcher in den Charakteren der Kinder bestimmte, der entsprechenden Kultur förderliche Eigenheiten prägt. Die mit dem neoliberalen Überwachungskapitalismus verwobene Gesellschaftsform, die nicht mehr auf klare nationale und geschichtlich-kulturelle Grenzen bezogen werden kann, sondern durch die globale Vernetzung eine kulturelle, über Staaten und Regionen hinweg sich erstreckende *ubiquitäre Metaebene* bildet, zeigt Erscheinungen, die eine eindeutige Verhaltenssteuerung und eine partielle Reproduktion durch die jungen Menschen selbst aufweisen. Es scheint also nicht nur der kyrgyzischen Gesellschaft angehörige immanente reproduktionsfördernde Prägung der Kinder durch Erziehungsvorstellungen und Erziehungspraktiken zu geben, sondern auch die sogenannte “westlich geprägte Gesellschaftsform“ deutet auf ein subtiles, eher verschleiertes Vorhandensein ihrer entsprechenden Prägung gerade in dem Zusammenhang mit dem Akteurschaftskonzept selbst. Denn wenn Kinder und Jugendliche **erstens** einer massiven Verhaltensanalyse und Verhaltenslenkung unterliegen und partielle Reproduktion überwachungskapitalistischer Muster aufweisen, die gewiss für empirisch gesättigte Aussagen weiter untersucht werden muss, **zweitens** diese komplexe Zusammenhänge bereits aufgrund ihres Alters oder aufgrund fehlender oder nicht genügender systematischer Aufklärung nicht kritisch-reflexiv Durchdringen und **drittens** – wie die Studie zur Qualitätsentwicklung an KiTas, aber auch die grundsätzliche Förderung kindlicher Akteurschaft zeigen – möglichst früh zur aktiven Mitgestaltung gesellschaftlicher Institutionen gedrängt werden, **dann** liegt die Vermutung nahe, dass das Konzept kindlicher Akteurschaft an dieser Stelle zumindest potenziell nicht nur der Förderung einer “Befreiung der Kindheit“ und ihrer kindgerechten Partizipation dient, sondern auch zur Sicherung, Reproduktion, aber auch – durch das positiv konnotierte und zum Schutz und zur Förderung der Kinder notwendig erscheinende Konzept kindlicher Akteurschaft – zur Verschleierung globaler überwachungskapitalistischer Strukturen und Absichten dienen kann.

Die Rousseausche Forderung das Kind der Natur zu überlassen, die Forderung Montessoris diese “Natur“ in dem Kind selbst zu sehen, die darauffolgende antiautoritäre Erziehung, die Loslösung von der adultistischen Sicht zugunsten struktureller und praxistheoretischer Perspektiven und die Förderung der Kinder als Experten ihrer eigenen Entwicklung [auch wenn diese kindzentrierte Perspektive mittlerweile ins Wanken geraten ist (vgl. Bühler-Niederberger 2020, S 199)], all diese Schritte können zwar das Kind als ein Individuum befreien und die Kindheit schützen; Sie können aber auch die Sichtweise fördern – und dafür bietet diese Arbeit Anhaltspunkte – das Kind, wie auch jegliches zum Verhalten fähiges “Etwas“ ganz im Sinne des neoliberalen Überwachungskapitalismus als ein „Organismus unter Organismen“

(Zuboff 2018, S. 424) zu betrachten, der möglichst früh eine Mündigkeit besitzt, die im Hintergrund von Überwachungskapitalistischen Strukturen verwaltet wird. Das Kind wird somit zwar auf sich gestellt und vom Erwachsenen losgelöst, gleichzeitig wird es aber durch Verhaltenssteuerung instrumentalisiert und an Technologien angebunden. Da diese Strukturen, aufgrund ihrer technokratischen, [eher im behavioristischen, verhaltensanalytischen Sinne] wissenschaftsorientierten Grundlage "wissenschaftlicher Fakten" als transadulteristisch und transpersonell verstanden werden können, kann nicht einmal der Einwand erhoben werden, dass die Erwachsenen durch die Gestaltung kindlicher Peripherie doch einen adulteristischen Einfluss nehmen. Bemerkenswerterweise bezieht sich die *Akteurschaft in dem neuen Ansatz* nicht nur auf alle beteiligten Akteure, sondern auch auf in den Praktiken partizipierende Objekte (vgl. Bühler-Niederberger 2020, S. 200), was einer ähnlichen abstrakt organischen Logik zu folgen scheint und jegliche Machtstrukturen negiert (ebd.). An dieser Stelle kritisiert Bühler-Niederberger (ebd.) die Praxistheorien und deutet auf die Relevanz einschränkender Strukturen. Wobei diese Arbeit aufzeigt, dass nicht nur das Einschränkende, sondern auch das subtil Gestaltende der Strukturen kritisch betrachtet werden muss.

Etwa zur gleichen Zeit, in der Montessori ihre Ideen vorstellte, entwickelte John B. Watson das behavioristische Paradigma, indem er den introspektiven Zugang zu Erkenntnissen als „erstickenden Seelenqualm“ (Watson 1968, S. 37) bezeichnete. In Anbetracht von Zuboffs (vgl. Zuboff 2018, S. 423-431) Ausführungen zum Zusammenhang des Überwachungskapitalismus und der recht eindeutigen Anzeichen darin realisierter behavioristischer Grundsätze, in Anbetracht der aktuellen Erwähnung des gesellschaftlichen „Bonus-Systems“ durch eine Studie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF 2020, S. 123-130) – in Anlehnung an das „Steuerungsinstrument aus dem autoritären chinesischen Kontext“ (a.a.O., S. 129) – als eine der sechs „plausibilisierte[n] Beschreibungen möglicher Zukünfte“ (a.a.O., S. 9) und in Anbetracht der „Smart City Charta“ der Bundesregierung, welche sich unter anderem für eine „post-choice-, post-ownership- und post-voting-society“ mit Sätzen wie „Künstliche Intelligenz ersetzt Wahl“ (BMI 2017, S. 43) oder „Da wir genau wissen, was Leute tun und möchten, gibt es weniger Bedarf an Wahlen, Mehrheitsfindungen oder Abstimmungen. Verhaltensbezogene Daten können Demokratie als das gesellschaftliche Feedbacksystem ersetzen“ (ebd.) stark macht, erscheint die Beschäftigung mit den aktuellen behavioristischen Praktiken und ihrer Verbindung mit der neoliberalen Bestrebung aus gesellschaftskritischer Sicht sehr angebracht. Den Anfang für die mögliche Integration des autoritären „social credit system“ wurde bereits gelegt (vgl. BMBF 2020, S. 125). Skinner, als prominenter Vertreter von Behaviorismus, verspottete die Demokratie und sah die Lösung in der Verhaltensanalyse und wissenschaftlichen Macht (vgl. Zuboff 2018, S. 434 f.). Zuboff (vgl. a.a.O., S. 590-593) sieht in diesem Kontext die Aktualität der Gefahr für demokratische Strukturen.

4 Fazit und Forschungsausblick

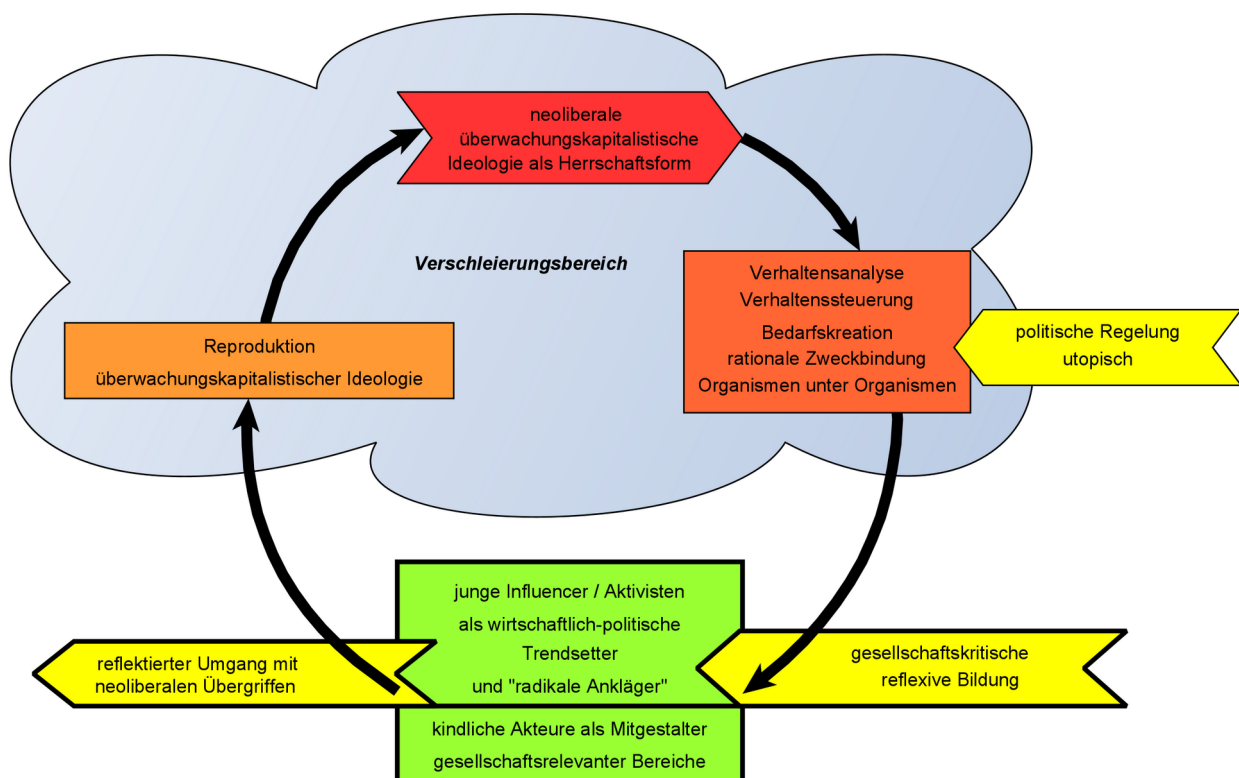
Sicherlich kann und soll mit dieser Arbeit nicht die gesamte Bemühung um den Schutz eines kindgerechten Entwicklungsraums der neoliberalen Instrumentalisierung gleichgesetzt werden. Diese Arbeit will jedoch einen ergänzenden kritischen Blick auf die globalen Ansprüche einer akteurzentrierten Förderung der Kinder leisten und zur weiteren interdisziplinären Forschung anregen. Sie zeigt Anhaltspunkte (Abb. 1, S. 23), die auf einen möglichen, vor allem strukturellen und eher verschleierte Zusammenhang zwischen den potenziellen subjektiven Inhalten und Zielen kindlicher Akteurschaft und den subtilen Inhalten auf Verhaltensanalyse, Behaviorismus und Demokratiefindlichkeit gestützter Überwachungskapitalistischer Ideologie hindeuten.

Der Neoliberalismus, welcher auf den effizienten Einsatz vom Humankapital zielt und sich in der grundsätzlichen ökonomischen Instrumentalisierung der KiTa-Funktionen (vgl. Bollig 2018, S. 4) oder der Familienpolitik (vgl. Veil 2011, S. 105 f.) zeigt, will darüber hinaus mit Hilfe von behavioristischen Methoden und Überwachungstechnologien als eine „eigene Herrschaftsform [...] seine ökonomischen Verhaltens- und Handlungsweisen für alle Lebensbereiche gelten“ (Schmidt-Karakatsanis 2018, S. 2) lassen. Die Forderung von möglichst frühen kindlichen Entscheidungen zur Mitgestaltung kann durchaus auch das komplexe erzieherisch-pädagogische Feld, zu dem auch konfliktreiche Interaktionen gehören, auf beziehungsarme Bedarfsanalysen, ihre Bedarfsdeckung und die Optimierung eines nicht zu hinterfragenden Systems reduzieren (vgl. a.a.O., S. 2 ff.). Das durch Verhaltensanalysen und Verhaltenssteuerung präparierte Kind wäre dann lediglich „ein Bedarf unter Bedarfen [...], der mit anderen Bedarfen konkurriert“ (a.a.O., S. 4) oder wie von Zuboff darstellt ein „Organismus unter Organismen“ (Zuboff 2018, S. 424), welcher als *eine* Verhaltensquelle unter vielen zu verwalten gilt. Die Bezugspersonen würden dabei laut Schmidt-Karakatsanis als „Bedarfsbedienung“ (Schmidt-Karakatsanis 2018, S. 4) gelten. Eine eher positive Konnotation am kindlichen Bedarf orientierter Bezugspersonen wurde in der zuvor dargestellten Studie zur Qualitätsentwicklung an KiTas (S. 10) als „Fachkraft für Kinderperspektiven“ (Nentwig-Gesemann et al. 2021, S. 170) erwähnt. Da diese Studie allerdings von der Bertelsmann-Stiftung organisiert wurde, die recht bekannt dafür ist „die Gesellschaft wie ein Unternehmen zu führen und durch Unternehmen führen zu lassen“ (Schuler 2010, S. 1), dürfte auch hier eine kritische Analyse in Bezug auf neoliberale Interessenskonflikte nicht fehlen. Doch neben der Kreation von steuerbaren und kalkulierbaren Bedarfen spannt auch die starke Förderung des rationalen, zweckgebundenen und wissenschaftlich-analytischen Bezugs zur Welt, die bereits im Bereich der Elementarpädagogik stattfindet (vgl. a.a.O., S. 6 f.) die Kinder in eine neoliberale Technokratie ein und entfremdet sie ihrer Natürlichkeit. Die dazugehörige Be-

zeichnung dieser Zusammenhänge als Professionalität (vgl. a.a.O., S. 4) und zumindest an dem Verbindungspunkt zum Neoliberalismus weitgehend fehlende kritische Betrachtung tragen zur Verschleierung neoliberaler Verhältnisse bei.

Da eine staatliche Regulierung, im Sinne eines rechtlichen Schutzes vor überwachungskapitalistischen Übergriffen nach Zuboffs (vgl. Zuboff 2018, S. 243) Ausführungen eher utopisch ist, bleibt die Förderung und Systematisierung einer gesellschaftskritischen, reflexiven Bildung – welche sich der Transparenz in Bezug auf die Einwirkung überwachungskapitalistischer Techniken und Strukturen auf die Meinungsbildung und Verhalten vor allem junger Generation widmet – eine Möglichkeit, um die Verschleierung zu durchbrechen und den jungen Menschen somit zumindest einen reflektierten Umgang mit diesen neoliberalen Übergriffen zu ermöglichen.

Abbildung 1: neoliberale Instrumentalisierung kindlicher Akteurschaft



Es bleibt der weiteren soziologischen und bildungswissenschaftlichen Forschung vorbehalten, die erwähnte *kulturelle Metaebene des Überwachungskapitalismus* (S. 20) theoretisch weiter zu präzisieren, ihren Einfluss auf die jungen [und alten] Menschen und die Zeichen einer möglichen, zu ihnen "nach unten" transferierten Reproduktion empirisch zu untersuchen und eine im angedeuteten Sinne gesellschaftskritische Bildung aufzubauen.

Da diese Arbeit aufgrund ihres begrenzten Umfangs die Thematik lediglich andeutet, bleibt auch eine weitere vertiefte Untersuchung der Verbindung zwischen dem Akteurschaftskonzept und neoliberalen Entgrenzungen und verhaltensanalytischen Ansprüchen angebracht.

Es kann also nicht ohne einer kritischen Betrachtung hingenommen werden, dass andere Gesellschaftsformen – in dem Fall die in der Studie zu den Kindern in Kyrgyzstan (S. 13) dargestellte kollektivistisch geprägte Gesellschaft – der transnationalen, globalen Agenda zur Förderung von Kinderrechten und der damit verbundenen Akteurschaft gegenüber sich lediglich als Hemmung in den Weg stellen und Reproduktion eigener Gesellschaftsprinzipien realisieren. Diese Feststellung kann auch als eine Gelegenheit genutzt werden, den gesellschaftlichen Kontext, von dem diese Förderung ausgeht, auf ähnliche immanente Prinzipien der Reproduktion kritisch zu analysieren.

Somit kann die These, dass die globalisierten Bestrebungen die Kinder und die Kindheit zu schützen und für sie als ein Advokat aufzutreten die bisherigen nationalen Bestrebungen optimieren und besser umsetzen (vgl. Bühler-Niederberger 2021, S. 26 ff.), nicht ohne einer kritischen Ergänzung stehen gelassen werden. Der gleiche Vorwurf, den Bühler-Niederberger (vgl. a.a.O., S. 24 f.) auf die nationalstaatliche Instrumentalisierung der Kinder im 19. Jahrhundert stützt, kann durchaus auch in Richtung moderner transnationaler Bestrebungen erhoben werden. Der von ihr erwähnte, in der Einleitung dieser Arbeit beschriebene Paradigmenwechsel (vgl. a.a.O., S. 26 ff.) kann auch als eine konsequente Fortführung der gleichen Instrumentalisierungslogik auf internationaler Ebene verstanden werden. Die Kinder wären demnach keine „gering bewertete Bevölkerungsgruppe“ (Bühler-Niederberger 2021, S. 16), sondern eine der zentralen Wertanlagen neoliberaler Ideologie. Wurde das Kind also einerseits in den letzten Jahrhunderten so energisch von erwachsenen Vorstellungen befreit, um es dann andererseits ganz subtil an das transadulteristische, alterslose, szientistische neoliberal-technologische Gesellschaftssystem anzubinden?

Zusammenfassend kann die gestellte Forschungsfrage dieser Arbeit *„Inwiefern trägt das Konzept der kindlichen Akteurschaft und seine Förderung zur neoliberalen Instrumentalisierung der Kindheit bei?“* folgendermaßen beantwortet werden:

Nach den vorgebrachten Zusammenhängen kann nicht eindeutig behauptet werden, dass das Konzept der kindlichen Akteurschaft selbst eine implizite oder explizite Förderung des Neoliberalismus beinhaltet. Auch wenn manche Aspekte des Konzepts, wie die Bedarfsanalyse und Bedarfskreation, Altersentgrenzung, Ausweitung der Akteurschaft auf alle Objekte und die frühe Mitgestaltung gesellschaftlicher Zusammenhänge neoliberalen Prinzipien entgegen kommen. Es sind allerdings recht eindeutige Indizien vorhanden, die für eine verschleierte Instrumentalisierung des Konzepts durch eine neoliberale Überwachungs-kapitalistische Ideologie sprechen.

Literaturverzeichnis

- Alanen, Leena (1988): Rethinking Childhood, In: Acta Sociologica, 32, 1, S. 53-67.
- Andresen, Sabine; Hurrelmann, Klaus (2010): Kindheit, Weinheim/Basel: Beltz
- Baader, Meike Sophia; Sager, Christin (2010): Die pädagogische Konstitution des Kindes als Akteur im Zuge der 68er-Bewegung, In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 3, S. 255-267.
- Bandt, Anna (2011): Kinder und Politik - Annäherungen an die Untersuchung des gesellschaftspolitischen Bewusstseins von Schulkindern, In: Promotionskolleg Kinder und Kindheiten im Spannungsfeld gesellschaftlicher Modernisierung (Hrsg.): Kindheitsbilder und die Akteure generationaler Arrangements, Wiesbaden: Springer VS, S. 69-88.
- Betz, Tanja; Eßer, Florian (2016): Kinder als Akteure – Forschungsbezogene Implikationen des erfolgreichen Agency-Konzepts, In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/ Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research, 11, 3, S. 301-314.
- BMBF: Bildungsministerium für Bildung und Forschung (2020): Studie – Zukunft von Wertvorstellungen der Menschen in unserem Land, Berlin: BMBF.
- BMI: Bundesministerium des Innern und für Heimat (2017): Smart City Charta – Digitale Transformation in den Kommunen nachhaltig gestalten [Langfassung], Berlin: BMUB.
- Bollig, Sabine (2018): Kindergarten. Online unter: https://www.researchgate.net/profile/Sabine-Bollig/publication/328403887_Kindergarten/links/5bcb07a2a6fdcc03c79737c7/Kindergarten.pdf [letzter Zugriff: 19.01.2022]
- Bollig, Sabine; Eßer, Florian (2019): Transnationale Kindheiten – Transnationalität als Perspektive zur Erforschung der Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen in kindheitssoziologischer Perspektive, In: Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen – Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen 2018, Göttingen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie.
- Bollig, Sabine (2020): Children as becomings². Kinder, Agency und Materialität im Lichte der neueren ‚neuen Kindheitsforschung‘, In: Wiesemann, Jutta; Eisenmann, Clemens; Fürtig, Inka; Lange, Jochen; Mohn, Bina Elisabeth (Hrsg.): Digitale Kindheiten. Kinder - Familie – Medien, Wiesbaden: Springer, S. 21-38.
- BPB: Bundeszentrale für politische Bildung (2016): Wie der sozialistische Staat die Bildungseinrichtungen prägte. Online unter: <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/230382/wie-der-sozialistische-staat-die-bildungseinrichtungen-praegte> [letzter Zugriff: 07.01.2022]
- Braches-Chyrek, Rita; Bühler-Niederberger, Doris; Heinzl, Friederike; Sünker, Heinz; Thole, Werner (2011): Deutungen und Bilder von Kindern und Kindheiten, In: Promotionskolleg Kinder und Kindheiten im Spannungsfeld gesellschaftlicher Modernisierung (Hrsg.): Kindheitsbilder und die Akteure generationaler Arrangements, Wiesbaden: Springer VS, S. 9-18.

- Brand, Ulrich (2010): Plädoyer für ein kritisch-weltgesellschaftliches Bildungsverständnis; Politische Bildung in Zeiten des (Post-)Neoliberalismus, In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung; Praxis und Diskurs, 11, S. 2-11.
- Bühler-Niederberger, Doris; Schwittek, Jessica (2013): Kleine Kinder in Kirgistan – lokale Ansprüche und globale Einflüsse, In: Hunner-Kreisel, Christine; Stephan, Manja (Hrsg.): Neue Räume, neue Zeiten – Kindheit und Familie im Kontext von (Trans-) Migration und sozialem Wandel, Wiesbaden: Springer VS, S. 69-88.
- Bühler-Niederberger, Doris; Schwittek, Jessica (2014): Young children in Kyrgyzstan: Agency in tight hierarchical structures, In: Childhood, 21, 4, S. 502-516.
- Bühler-Niederberger, Doris (2020): Lebensphase Kindheit – Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume, 2. Aufl., Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Dies. (2021): Der gesellschaftliche Wert der Kinder – zwischen Glorifizierung und Marginalisierung, In: Münch, Ursula; Klein, Christoph; Ruther, Carolin; Siegmund, Jörg (Hrsg.): Kranke Kinder haben Rechte! Bilanz des 1. Deutschen Kindergesundheitsgipfels, Baden-Baden: Nomos, S. 15-33.
- de Singly, François (2005): Le soi, le couple et la famille. La famille, un lieu essentiel de reconnaissance et de valorisation de l'identité personnelle, Paris: Nathan.
- Joos, Magdalena; Betz, Tanja; Bollig, Sabine; Neumann, Sascha (2018): ‚Gute Kindheit‘ als Gegenstand der Forschung Wohlbefinden, Kindeswohl und ungleiche Kindheiten, In: Betz, Tanja; Bollig, Sabine; Joos, Magdalena; Neumann, Sascha (Hrsg.): Gute Kindheit – Wohlbefinden, Kindeswohl und Ungleichheit, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 7-27.
- Kissling, Beat; Klein, Hans Peter (2010): Bildungsstandards auf dem Prüfstand; Der Bluff der Kompetenzorientierung; Auf dem Weg zum homo oeconomicus. Online unter: <https://bildung-wissen.eu/wp-content/uploads/2011/05/Der-grosse-Bluff.pdf> [letzter Zugriff: 02.11.2021]
- Kleeberg-Niepage, Andrea (2018): Is there such thing as development? Kritische Entwicklungspsychologie als Potential für eine interdisziplinäre Kindheitsforschung, In: Rademacher, Sandra (Hrsg.): Kindheits- und Jugendforschung in der Kritik – (Inter-)Disziplinäre Perspektiven auf zentrale Begriffe und Konzepte, Wiesbaden: Springer VS, S. 3-28.
- Klönne, Arno (1990): Jugend im Dritten Reich – Die Hitlerjugend und ihre Gegner, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Kluge, Markus (2021): Kindheit in der Kindheitsforschung – Empirische Problemfelder – Deleuzesche Antworten, Wiesbaden: Springer VS.
- Krautz, Jochen (2016): Kompetenzen machen unmündig; Eine zusammenfassende Kritik zuhanden der demokratischen Öffentlichkeit, In: Arbeitsgruppe „Gegen die Ökonomisierung der Bildung“, GEW Hessen (Hrsg.): Die Schule ist kein Wirtschaftsbetrieb; Bildung in der Effizienzfalle?, Wiesbaden: GEW Hessen, S. 63-71.
- Kröger, Sonja (2018): Kinder als Rezipienten von Onlinewerbung – Triangulationsstudie zum Onlinewerbeangebot und der Werbekompetenz von Grundschulern, Wiesbaden: Springer VS.
- Luhmann, Niklas (1992): Die Wissenschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Meister, Dorothee; Sander, Uwe (2000): Medien- und Werbekompetenz bei Kindern als methodisches Problem, In: Heinzel, Friederike (Hrsg.): Methoden der Kindheitsforschung, Weinheim: Juventa, S. 337–353.
- Dies. (2017): Kindliche Medien- und Werbekompetenz als Thema der Medienforschung, In: Jahrbuch Medienpädagogik, 3, S. 185-200.
- Meyer, Friedrich (1973): Demokratie in der Schule, In: von Münch, Ingo (Hrsg.): Aktuelle Dokumente, Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- MKJS: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg (2015): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung, Freiburg im Breisgau: Herder.
- Montessori, Maria (2011): Grundlagen meiner Pädagogik, Wiebelsheim: Quelle & Meyer Verlag.
- Mpfs: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2020): KIM-Studie 2020 – Kinheit, Internet, Medien, Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.
- Ders. (2022): Über den mpfs. Online unter: <https://www.mpfs.de/ueber-den-mpfs/> [letzter Zugriff: 12.01.2022]
- Müller-Giebeler, Ute (2015): Sind die Childhood Studies das "Aus" für die (Früh-) Pädagogik? Online unter: <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/paedagogik/1723> [letzter Zugriff: 01.12.2021]
- Nentwig-Gesemann, Iris; Walther, Bastian; Bakels, Elena; Munk, Lisa-Marie (2021): Kinder als Akteure in Qualitätsentwicklung und Forschung – Eine rekonstruktive Studie zu KiTa-Qualität aus der Perspektive von Kindern, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Nymoer, Ole; M. Schmitt, Wolfgang (2021): Influencer – die Ideologie der Werbekörper, Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Obertreis, Sarah (2019): Eine Warnung aus dem Dinosaurier-Saal. Online unter: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/fridays-for-future-das-sind-die-forderungen-der-aktivisten-16131051.html> [letzter Zugriff: 07.01.2022]
- Pennekamp, Johannes (2020): Aktivisten fordern kleinere Wohnungen. Online unter: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/klima-nachhaltigkeit/fridays-for-future-fordern-kleinere-wohnungen-16999975.html> [letzter Zugriff: 07.01.2022]
- Reisenauer, Cathrin (2020): Kinder- und Jugendpartizipation im schulischen Feld – 7 Facetten eines vielversprechenden Begriffs, In: Reisenauer, Cathrin (Hrsg.): Partizipation und Schule – Perspektiven auf Teilhabe und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen, Wiesbaden: Springer VS, S. 3-22.
- Ritsert, Jürgen (2019): Grundbegriff: Kritik, In: Bittlingmayer, Uwe H.; Demirovic, Alex; Freytag, Tatjana (Hrsg.): Handbuch – Kritische Theorie, Wiesbaden: Springer, S. 45 – 87.
- Rousseaus, Jean-Jacques (2010): Emile oder über die Erziehung, Köln: Anaconda Verlag.
- Schmidt-Karakatsanis, Renate (2018): Du darfst nicht sein, mein Kind! Wie pädagogische Konzepte Kinder neoliberal machen. Online unter: https://bildung-wissen.eu/wp-content/uploads/2018/12/schmidt-karakatsanis_du_darfst_nicht_sein.pdf [letzter Zugriff: 19.01.2022]

- Schuler, Thomas (2010): Eine Stiftung regiert im Land - Die Methode Bertelsmann. Online unter: <https://taz.de/Eine-Stiftung-regiert-im-Land/!5137745/> [letzter Zugriff: 28.01.2022]
- Schütze, Yvonne (2002): Zur Veränderung im Eltern-Kind-Verhältnis seit der Nachkriegszeit, In: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.): Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland, Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 71–97.
- Schwab, Klaus; Malleret Thierry (2020): Covid-19: Der große Umbruch, Genf: World Economic Forum.
- Stapf, Ingrid; Quinn, Regina Ammicht; Friedewald, Michael; Heesen, Jessica; Krämer, Nicole (2021): Aufwachsen in überwachten Umgebungen: Privatheit von Heranwachsenden als ein neues interdisziplinäres Forschungsgebiet, In: Stapf, Ingrid; Quinn, Regina Ammicht; Friedewald, Michael; Heesen, Jessica; Krämer, Nicole (Hrsg.): Aufwachsen in überwachten Umgebungen – Interdisziplinäre Positionen zu Privatheit und Datenschutz in Kindheit und Jugend, Baden-Baden: Nomos, S. 11-20.
- Urban, Mathias; Vandenbroeck, Michel; Lazzari, Arianna; Van Laere, Katrin; Peeters, Jan (2012): Towards Competent Systems in Early Childhood Education and Care. Implications for Policy and Practice. Online unter: <https://www.researchgate.net/publication/234125945> [letzter Zugriff: 21.12.2021]
- Veil, Mechthild (2011): Familienpolitik in den Zwängen konservativer und neoliberaler Logiken: ein deutsch-französischer Vergleich, In: Casale, Rita; Forster, Edgar (Hrsg.): Ungleiche Geschlechtergleichheit. Geschlechterpolitik und Theorien des Humankapitals, Opladen: Budrich, S. 95-111.
- Watson, John Broadus (1968): Behaviorismus, Köln/Berlin: Kiepenheuer & Witsch.
- Zeit Online (2020): Der Neoliberalismus hat ausgedient. Online unter: <https://www.zeit.de/wirtschaft/2020-09/corona-kapitalismus-rezession-wef-neoliberalismus-klaus-schwab> [letzter Zugriff: 07.01.2022]
- Zuboff, Shoshana (2018): Das Zeitalter des Überwachungs-Kapitalismus, Frankfurt a. M.: Campus Verlag.